

5. Sonntag der Osterzeit B



Wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit. (1 Joh 3,18)

Erste Lesung

Apostelgeschichte 9,26-31

In jenen Tagen, als Saulus nach Jerusalem kam, versuchte er, sich den Jüngern anzuschließen. Aber alle fürchteten sich vor ihm, weil sie nicht glaubten, dass er ein Jünger war.

Barnabas jedoch nahm sich seiner an und brachte ihn zu den Aposteln. Er berichtete ihnen, wie Saulus auf dem Weg den Herrn gesehen habe und dass dieser zu ihm gesprochen habe und wie er in Damaskus freimütig im Namen Jesu aufgetreten sei.

So ging er bei ihnen in Jerusalem ein und aus, trat freimütig im Namen des Herrn auf und führte auch Streitgespräche mit den Hellenisten. Diese aber planten, ihn zu töten. Als die Brüder das erkannten, brachten sie ihn nach Cäsarea hinab und schickten ihn von dort nach Tarsus.

Die Kirche in ganz Judäa, Galiläa und Samarien hatte nun Frieden; sie wurde gefestigt und lebte in der Furcht des Herrn. Und sie wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes.

Zweite Lesung

1 Johannes 3,18-24

Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit.

Und daran werden wir erkennen, dass wir aus der Wahrheit sind. Und wir werden vor ihm unser Herz überzeugen, dass, wenn unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles weiß.

Geliebte, wenn das Herz uns aber nicht verurteilt, haben wir gegenüber Gott Zuversicht; und alles, was wir erbitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt.

Und das ist sein Gebot: Wir sollen an den Namen seines Sohnes Jesus Christus glauben und einander lieben gemäß dem Gebot, das er uns gegeben hat. Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, dass er in uns bleibt: an dem Geist, den er uns gegeben hat.

Evangelium

Johannes 15,1-8

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.

Ihr seid schon rein kraft des Wortes, das ich zu euch gesagt habe. Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt.

Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen. Wer nicht in mir bleibt, wird wie die Rebe weggeworfen und er verdorrt. Man sammelt die Reben, wirft sie ins Feuer und sie verbrennen. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten. Mein Vater wird dadurch verherrlicht, dass ihr reiche Frucht bringt und meine Jünger werdet.

Zum Nachdenken

Vom ersten Augenblick unseres Daseins an sind wir auf Wachstum ausgerichtet. Ob Menschen sich dieser Herausforderung stellen, sehen und spüren wir. Wer sich durchs Leben schwindelt, wichtigen Entscheidungen ausweicht und Schritte versäumt, wer nicht das Risiko eingeht, zur eigenen unverwechselbaren Identität, zur je eigenen Persönlichkeitsgestalt zu reifen, wirkt farblos, unauthentisch, wenig überzeugend.

Das heutige Evangelium stellt ein Bild für Wachstum in den Mittelpunkt. Wiewohl Wachstum für jeden Menschen eine Lebensherausforderung bedeutet, setzt christliches Wachstum nochmals spezifische Akzente. Die Aufgabe zu wachsen und Frucht zu bringen erstreckt sich auch auf den Glauben. Wer nicht bereit ist, im Glauben erwachsen zu werden, Glaubensphasen und -krisen zu durchschreiten wie Lebensphasen und -krisen, wird im christlichen Sinn kaum Frucht bringen können. Solche ChristInnen wirken dann vertrocknet und verdorrt, ohne Lebensfreude oder Begeisterung, ohne Überzeugung oder Ausstrahlung.

Als Bild für Wachstum im christlichen Sinn wählt Jesus den Weinstock. Der Weinstock war schon im Ersten Testament ein vertrautes Bild für die Geschichte des Volkes Israel mit Gott. Von Gott gehegt, gepflegt und durch die Geschichte begleitet, entwickelte sich das Volk ohne nennenswerte Frucht zu tragen. Dieses Bild des Weinstocks, Zeichen des Segens und Symbol der Fruchtbarkeit wird nun von Jesus fortgeführt und auf sich bezogen. Gott lässt in seinem Sohn einen neuen Weinstock entstehen und nur die Verbundenheit mit Ihm ist fruchtbringend.

Diese Kernaussage lässt sich von einigen Perspektiven her betrachten:

Der Weinstock steht fest im Boden verwurzelt, aus dem er die Lebenskraft aufnimmt und weiterleitet. Fest im Boden stehen, bedeutet fest in Gott gegründet zu sein, der den Lebenssaft (Geist) freisetzt, aus dem der Weinstock lebt und den er an die Reben weitergibt. Ins Leben übertragen könnten wir sagen: Niemand kann aus sich heraus ChristIn (= Rebe) werden. Es braucht zumindest einen Menschen, der Gottes Geschichte mit uns Menschen lebt und weitererzählt, und zumindest einen zweiten Menschen, der bereit ist, diese Geschichte im eigenen Leben wiederzuentdecken und daraus die Konsequenz für die eigene Lebensgestaltung zu ziehen. In der Gemeinschaft guter Reben können sich dann andere gute Reben entwickeln. Gute Reben, d.h. authentische und mündige ChristInnen, können nur jene sein, die mit Christus, dem eigentlich und einzigen wahren Weinstock fest verbunden, in lebendiger Beziehung zu ihm sind. Verbunden sein heißt, sein ganzes Leben von denselben Lebenssäften, d.h. vom selben Geist durchdringen zu lassen. "Bleibt in mir und ich bleibe in euch." Bleibt in mir – d.h. geht mit mir in die Welt und drückt ihr den Stempel der Liebe auf. "Getrennt von mir könnt Ihr nichts vollbringen." Wir mögen gute Menschen sein, aber das ChristIn-Sein erfordert diese eine grundlegende Dimension mehr: Er in uns und wir in ihm.

Wenn der Weinstock seinen Zweck erfüllen soll, so müssen die Reben Frucht tragen. Ohne Taten der geschwisterlichen Liebe, die sich auf Jesus und sein Vorbild beziehen, werden wir nicht fruchtbar. Die Früchte können prägnant zusammengefasst werden: Lebendiges Miteinander, Geschwisterlichkeit und Solidarität. Wie Jesus sich unser angenommen hat, so sind auch wir verpflichtet, füreinander, vor allem für die Schwächsten unter uns, einzutreten, und zwar weniger in Worten als in Taten. Der Wein ist schließlich und endlich das letzte Ergebnis des Weinstocks. Bevor der Wein den Menschen erfreuen kann, hat er einen langen Wachstums-, Reifungs- und Gärungsprozess zurückgelegt. Manchmal dauert es Jahre, bis der Wein zu genießen ist. Wir sollen und dürfen uns in unserer Entwicklung Zeit lassen, aber nicht ewig! Lebendig und kreativ mögen wir werden, begeisterungsfähig und sprühend – Haltungen, wie sie ein gutes Gläschen Wein hervorruft! Dann können wir darauf hoffen, dass andere sich an unseren Taten erwärmen und von unserer Lebensfreude angesteckt werden. Das Reich Gottes, schon mitten unter uns und doch auch noch sehnsüchtig erwartet, steht im Zeichen des Weines. Wo Leben durchbricht, wo Stärkung und Freude zu spüren ist, dort ist schon ein Stück messianischer Heilszeit angebrochen. Dann hat Ostern Folgen in unserem Leben – für uns und für andere.